

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 14 (2001)
Heft: 1-2

Artikel: Geld und Geist : Cazis : die Geschichte einer Bauruine
Autor: Schindler, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die drei amorphen Kugeln sind nach dem Lauf der Sonne angeordnet: das Licht läuft im Innern fließend von hell zu dunkel

Nächste Seite: die drei eierförmigen Betonschalen mit eingeschnittenen Fensterschlitz von Werner Schmidt



Geld und Geist

450 reformierte Einwohner zählt die Gemeinde Cazis im Kanton Graubünden – aber eine eigene Kirche musste ins Dorf: So liegen am Ortseingang drei riesige Kieselsteine aus rohem Beton, als wären dunkelgraue Alien-Eier direkt vom Himmel herabgeplumpst. Die Geschichte der evangelischen «Kirche der Zukunft» ist unselig: Seit Januar 1997 ist das Gotteshaus aus dem Atelier von Werner Schmidt eine Bauruine.

Die Geschichte erinnert an ein Volkstheaterstück. Seit ihrer Gründung vor 32 Jahren wünschte sich die reformierte Kirchgemeinde Cazis im Domleschg eine eigene Kirche. Zwar zählt Pfarrer Roland Hürdi im Durchschnitt nur gerade siebzehn Seelen in seiner Sonntagspredigt – schliesslich liegt Cazis mitten im katholischen Hoheitsgebiet. Umso beharrlicher hat sich der Geistliche seit seinem Amtsantritt vor acht Jahren der Aufgabe verschrieben, seinen Schäfchen ein würdiges Haus zu errichten. Leicht war das Vorhaben nicht: 1987 hatte die Kirchgemeindeversammlung Cazis einen Neubau abgelehnt – das Vorhaben schien zu teuer. Sieben Jahre später aber bewilligte sie einen Kredit für sieben Projektaufträge an Bündner Architekturbüros. Im Frühjahr 1995 wurde das kühne Projekt des Truner Architekten Werner Schmidt zur Ausführung bestimmt.

Aussergewöhnliche Kirche

Pfarrer Hürdi konnte begeistert sein. Schmidts Pläne versprachen eine in jeder Hinsicht aussergewöhnliche Kirche. Der 46-jährige Architekt und Tüftler wollte für knapp vier Millionen Franken ein Gotteshaus errichten, das nicht nur durch seine Form bestach, sondern

auch das vorgegebene Raumprogramm einer Dreiteilung raffiniert umsetzte. Schmidt fügte drei eierförmige Betonschalen aneinander und schnitt tiefe Fensterschlitze hinein. Ein freistehender gläserner Glockenturm mit einer hölzernen Tragkonstruktion und ein glasüberdachter, langgestreckter Verbindungstrakt zum bestehenden Kirchgemeindehaus standen in scharfem Kontrast zur Schwere der Kugelnkörper.

Dass die Idee eines Gebäudes, das die Besucher wie eine Uterus-förmige Höhle aufnimmt, funktioniert, ist selbst im Rohbau zu spüren: Die heute noch immer halbfertige Kirche strahlt den rohen Schalenwänden zum Trotz Geborgenheit aus. Die drei ovalen, sechs bis elf Meter hohen Sakralräume können dank eines ausgeklügelten Verbindungssystems je nach Bedarf einzeln genutzt oder vereint werden: Auf Knopfdruck verschwinden die Trennwände im Boden. An Hochzeiten oder Konzerten bietet die Kirche so mehr als dreihundert Menschen Raum, der wöchentliche Gottesdienst dagegen findet im intimen Rahmen einer 50-plätzig Kapelle statt. Angeordnet sind die drei amorphen Kugeln nach dem Lauf der Sonne, und die von Raum

zu Raum tiefer hinunterreichenden Glasschlitze in der Betonhaut folgen einer eindrucksvollen Lichtdramaturgie: «Morgens um zehn fällt die Sonne genau auf die Kanzel des hintersten, sakralsten Raumes», erklärt Schmidt. Später erhellt ihr Licht die mittlere Kugel und am Nachmittag den dritten, weltlichsten Raum. Das Licht laufe fließend ohne Schattierung von hell zu dunkel – wie in alten Gewölben, schildert er das Bild vor seinem inneren Auge. Ob Schmidt das Lichtspiel in der Kirche Cazis allerdings je auf einer weiss gestrichenen Wand sehen wird, ist zu bezweifeln.

Streit zwischen Bauherr und Architekt

Eines ist sicher: An einer feierlichen Eröffnung der fertigen «Kirche der Zukunft» wird dies nicht geschehen. Architekt und Bauherrschaft sind nach drei Jahren Baustopp zerstritten. Beide Seiten erheben massive Vorwürfe: Architekt und Ingenieur hätten die budgetierten Baukosten bereits beim Rohbau um zwanzig Prozent überschritten, Schmidt habe den Baustopp alleine zu verantworten, behauptet die Kirchgemeinde Cazis. Die Verantwortlichen der Kirchgemeinde hätten ein öffentliches Bauprojekt begonnen, ohne dessen Fi-



Bilder: Lucia Degonda

finanzierung geregelt zu haben, wehrt sich dagegen der Architekt. Von der veranschlagten Bausumme sei bei Baubeginn nur gerade die Hälfte vorhanden gewesen: der Beitrag der Landeskirche von etwas mehr als zwei Millionen Franken und diverse Spendengelder. Der Versuch der Kirchgemeinde, das nötige Eigenkapital über den Verkauf von Baulandparzellen zusammenzubekommen, sei an einem unsinnigen Quartierplan gescheitert, der Erlös aus dem Landverkauf für eine Tiefgarage draufgegangen.

Wer hat die Mehrkosten verursacht?

Ingenieur Heinz Isler, weltweit anerkannt als einer der Grossen im Betonschalensbau, ortet die Gründe für die Verzögerungen beim Bauherrn: Es war ein genauer Gang der Ausführung vorgesehen, in welchem die Zeit eingehalten worden sei und bei dem keine Mehrkosten entstanden wären, erklärt er. Die Baukommission aber folgte dem begründeten Antrag von Architekt und Ingenieur nicht, sondern erzwang in der Vergabungssitzung vom 19. April 1997 eine Aufspaltung der Arbeitsgemeinschaft und eine völlig anders zusammengesetzte Gruppe. Kosten wurden nicht berücksichtigt.

Die Hauptarbeitslose wurden aufgesplittet und an neue, andere Firmen vergeben, welche erheblich mehr Geld verlangten, erzählt Isler. Sogar die technische Ausführung musste stark abgeändert werden, was Zeit kostete und zusätzlichen finanziellen Mehraufwand verursachte. Die Proteste der Projektierenden fruchteten nichts. Es wurde einfach verfügt. Trotzdem ist das Bauwerk bis heute gut herausgekommen – keine Selbstverständlichkeit, – schliesslich handelte es sich bei den Betonschalen der Kirche Casis um eine Neuheit. «Jede freie Form ist einmalig», sagt der Schalenbaumeister, «Schalen mit solchen Fensterschlitzern wie in Casis aber hatten wir noch nie gemacht.» Die Fenster, die wie Schnitzereien aus einem Apfel herausgeschnitten sind, stellten für den Ingenieur eine Herausforderung dar: «Ein Fussball ist eine dünne, gespannte Haut, die auch den Druck eines Achtzig-Meter-Kicks aushält», veranschaulicht er das Problem, «solange man nicht mit dem Messer hineinschneidet ...» Die Lösung sei ihm beim Betrachten seiner Schuhe gekommen: Wie Schnürsenkel laufen in Casis dünne Zickzack-Eisenstreben über die Fenster, halten die Schalenhälften zusammen und tragen die Kräfte hinüber.

Kunstwerk an Präzision

Der Architekt habe die Kostenentwicklung ungenügend kontrolliert und der Ingenieur hätte die von der Arbeitsgemeinschaft geforderten Beträge für Mehrarmierung und Mehrbeton nicht einfach akzeptieren dürfen, meint der Bündner Kantonsbaumeister Erich Bandi in seinem Parteigutachten dazu. Auf der andern Seite aber habe die Baukommission bei der Vergabe der Baumeisterarbeiten an die lokale, für die Aufgabe nicht qualifizierte Firma ein «sonderbares Verhalten» an den Tag gelegt. Schmidt wird deutlicher: Er kann nachweisen, dass die Holzarbeiten für den Verbindungstrakt statt an die günstige Tessiner Firma 65 Prozent teurer an eine nahe Bündner Sägerei vergeben wurden. Und er kontert die Kritik an seiner Kalkulation: Zum einen seien ständig neue Ausbauwünsche der Bauherrschaft dazugekommen. Zum andern habe Pfarrer Härdi die Aufsichtspflicht in eigener Sache nicht wahrgenommen – schliesslich sei er damals als Dekan und Kirchenratspräsident der Landeskirche dazu aufgefordert gewesen, den öffentlichen Beitrag an seine Gemeinde verantwortungsvoll einzusetzen. Pfarrer Härdi verweigert dazu jede Auskunft.

Vertrag wurde gekündigt

Tatsache ist aber auch, dass der berechnete Kostenvoranschlag, den Werner Schmidt zwei Jahre nach Baustopp vorlegte, eine Bausumme von rund 4,77 Millionen vorsah. Damals wollten Architekt und Bauherrschaft noch zusammen zu einem gütlichen Ende der leidigen Angelegenheit kommen. Die Budgeterhöhung um 850 000 Franken, plusminus eine mögliche Abweichung von zehn Prozent, war der Kirchgemeinde Casis aber wohl zuviel: Sie kündigte den Vertrag mit dem Architekten. Ob und wie die Kirche fertig gestellt wird, weiss niemand. Werner Schmidt kämpft für sein geistiges Eigentum: Damit sein Projekt bis zum Ende entwickelt und kompromisslos umgesetzt werden könne, dürfe es unter keinen Umständen von einem andern Architekten abgeändert werden. Die Kirchgemeinde dagegen hat ihm schon im vergangenen Sommer mitgeteilt, sie gedenke die Fertigstellung einem anderen Büro zu übergeben.

Anna Schindler